

Armseliges Europa

Romano Prodi über die ängstliche Politik gegenüber den arabischen Staaten

Nicht von Europa, sondern von US-Präsident Barack Obama bekamen in Ägypten die jungen Menschen Unterstützung, die gleiche Rechte, Freiheit und Demokratie forderten. Und auf die libysche Tragödie hat Europa auch keinen Einfluss. Die Europäer haben lange Zeit gar nicht überlegt, wie sie Einfluss nehmen könnten. Erst die Angst, dass die Tragödie in Nordafrika Hunderttausende von verzweifelten Flüchtlingen an unsere Küsten schwemmt, bringt uns zum Nachdenken. Wenn ich in die Länder Nordafrikas reise, werde ich immer wieder gefragt, warum wir Europäer uns politisch nicht um sie kümmern - obwohl wir am stärksten in dieser Region investieren und ihre Probleme und ihre Kultur kennen.

Die Europäische Union hat sich immer geweigert, das Problem des Mittelmeerraums anzugehen. Mir als Präsidenten der Europäischen Kommission (1999 bis 2004) hat man vorgeworfen, dass wir unseren Blick nur Richtung Osten wenden. Damals war es für mich leicht zu antworten, dass die Geschichte uns zu dieser Wahl zwingt. Ich versprach, dass wir unsere Aufmerksamkeit dem Süden zuwenden, sobald die Notsituation nach dem Fall des Eisernen Vorhangs vorbei ist. Um diesen Worten Glaubwürdigkeit zu verleihen, hat meine Kommission einen Vorschlag vorangetrieben, der unter dem Namen „Der Ring der Freunde“ bekannt wurde. Danach sollten die Länder, die uns umgeben - von Weißrussland bis zur Ukraine, von Ägypten bis nach Marokko -, mit der Zeit die Chance bekommen, Kooperationen mit der EU aufzubauen, ohne Mitglied der Union zu sein. Von dieser Politik wurde aber nichts durchgesetzt.

Die Kommission hat später vorgeschlagen, eine „Bank des Mittelmeerraums“ ins Leben zu rufen, die der Entwicklung der Infrastruktur und der wirtschaftlichen Aktivitäten der Länder im Süden dienen sollte. Die Idee war, so auch Kapital von Regionen außerhalb der



Teilnehmerländer anzulocken, vor allem aus der Bibliothek von Alexandria in Ägypten

ein Anlaufstelle für den politischen und kulturellen Dialog sein sollte, hat man hoffnungslos dahinsiechen lassen. Endlich hat man dann die „Union für den Mittelmeerraum“ ins Leben gerufen. Nicht nur die Feierlichkeit des Namens, sondern auch die mediale Begleitung ließen auf einen Richtungswechsel hoffen. Aber es gab kaum Geld für das Projekt. Unsere Partner im Süden haben ihre Enttäuschung nicht verhehlt: Einer der Top-Manager des Projekts hat sei-

nen Job an den Nagel gehängt und ist nach Jordanien zurückgekehrt, weil es für ihn in Barcelona nichts zu tun gab. Eines muss man dabei freilich zugestehen: Es ist völlig undenkbar, eine auch nur ansatzweise funktionierende Mittelmeerpolitik zu verwirklichen, wenn der gesamte Haushalt der EU konstant unter einem Prozent des Bruttoinlandsprodukts der Mitgliedsländer gehalten wird.

Wie auch immer sich die Revolutionen in Tunesien, Ägypten und Libyen entwickeln werden: In den Ländern am südlichen Ufer des Mittelmeers hat eine neue Ära begonnen. Es ist schwer zu sagen, ob sie sich einer reifen Demokratie nähern oder lange Phasen der Instabilität durchlaufen müssen. Wir stehen gerade erst am Anfang dieses Prozesses. Dennoch ist es unglaublich zu sehen, dass die Europäische Union völlig unvorbereitet ist, den Weg zu einer Demokratisierung zu fördern und den arabischen Ländern zu helfen. Wir reden gern vollmundig von Freiheit, Rechten, Demokratie und Kooperation. Aber wir haben keine politischen Konzepte. Wir denken nur an hektische Notfallpläne für den Fall, dass es wirklich zu einem Exodus biblischen Ausmaßes in Richtung der europäischen Küsten kommt. Europa tut sich auch deswegen schwer mit einer angemessenen Reaktion, weil wir selber Probleme haben: Aus der Wirtschaftskrise ist eine Krise der europäischen Institutionen geworden. Wir sollten aber daran erinnern, dass der Vertrag von Lissabon den Bürgern als tragender Pfeiler einer neuen gemeinsamen Außenpolitik verkauft wurde. Es ist traurig feststellen zu müssen, dass im Angesicht einer dramatischen historischen Entwicklung, die uns hautnah betrifft, eine europäische Außenpolitik nicht existiert.

Der Autor war italienischer Ministerpräsident und Präsident der EU-Kommission. Sie erreichen ihn unter: gastautor@handelsblatt.com

Der Autor war italienischer Ministerpräsident und Präsident der EU-Kommission. Sie erreichen ihn unter: gastautor@handelsblatt.com

Der Autor war italienischer Ministerpräsident und Präsident der EU-Kommission. Sie erreichen ihn unter: gastautor@handelsblatt.com

Der Autor war italienischer Ministerpräsident und Präsident der EU-Kommission. Sie erreichen ihn unter: gastautor@handelsblatt.com

Der Autor war italienischer Ministerpräsident und Präsident der EU-Kommission. Sie erreichen ihn unter: gastautor@handelsblatt.com

Mart Klein

Handelsblatt Shop

Jeden Monat neu!



Handelsblatt-Bestseller: die meistverkauften Wirtschaftsbücher in Deutschland

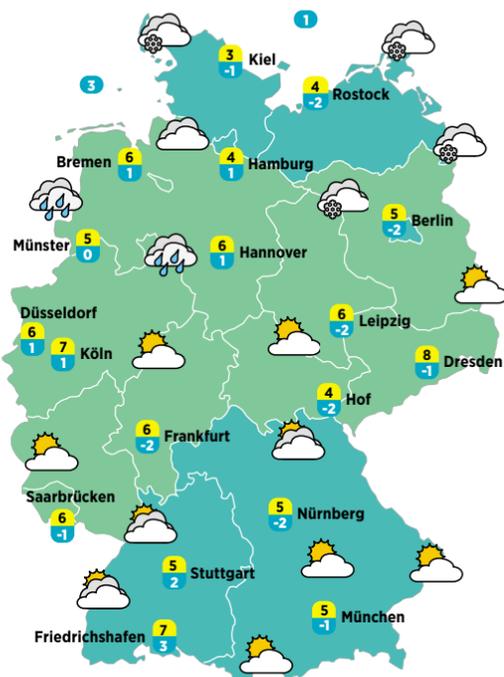
www.handelsblatt-shop.com/bestseller

BUSINESS-WETTER 28.02.

Deutschland

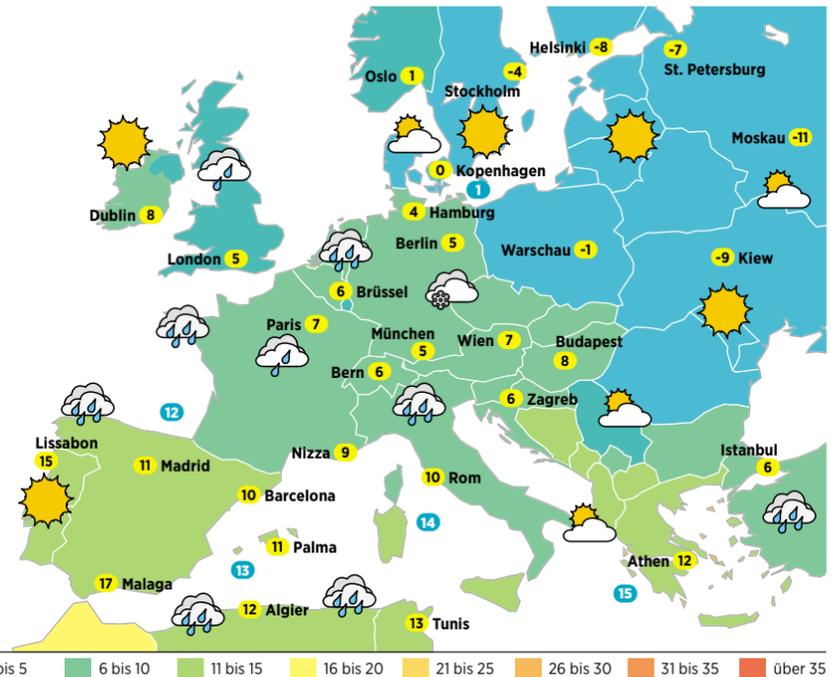
Der Montag beginnt in weiten Teilen Deutschlands bewölkt und im Süden können ganz vereinzelt noch ein paar Regentropfen oder Schneeflocken fallen. Die Frühtemperaturen bewegen sich meist zwischen -4 und -1 Grad, nur im Westen und im Nordwesten ist es meist frostfrei. Tagsüber lockern die Wolken und Nebelfelder vor allem östlich der Elbe und im Südwesten mehr und mehr auf und hier zeigt sich die Sonne. Sonst bleibt es überwiegend trüb mit Tageshöchsttemperaturen zwischen +3 und +9 Grad.

Darmstadt	wolkig	7
Dortmund	Regenschauer	6
Duisburg	Regenschauer	6
Essen	Regenschauer	5
Hildesheim	stark bewölkt	7
Mannheim	wolkig	7
Potsdam	leichte Schneeschauer	6
Sylt	leichter Schneefall	3
Wolfsburg	stark bewölkt	7



Welt

Amsterdam	6
Bangkok	32
Buenos Aires	28
Chicago	2
Genf	8
Hongkong	21
Johannesburg	27
Kairo	21
Kapstadt	35
Los Angeles	16
Mailand	5
Manila	30
Mexiko Stadt	27
Miami	27
New York	16
Peking	10
Prag	7
Stockholm	-4
Tokio	8
Washington	22
Wien	7
Zürich	7



Handelsblatt | Mehr Wetter unter www.handelsblatt.com/wetter | Quelle: mowis.com